

Heiligs Dunkelkammer

Im Angesicht der Profilerin

Die inneren Werte eines Menschen kann man angeblich ablesen. Im Gesicht. Eine spezielle und zugleich umstrittene Angelegenheit, wie unser Kolumnist Paul Heilig erfuhr.

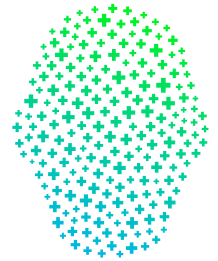
Benita Justus ist Profilerin. Das klingt nach Glamour-Krimiserie. Nach Detektiven, die Tatorte aufsuchen und in High-Tech-Laboren Schurken überführen. Doch damit hat Benita Justus nichts zu tun. Sie liest Köpfe und Gesichter. In ihrem Büro in bester Hamburger Innenstadt. Was sie dort aufspürt, das sind die verschiedenen Talente, welche jeder Mensch in sich trägt, sagt sie. Ihr Beruf ist die Psycho-Physiognomie. Die Beurteilung seelischer Eigenschaften durch Details des Gesichts. Ich denke da eher an Kristallkugel, Shopping-Kanal oder Scharlatanerie. Benita Justus ist eine entspannte moderne Frau und man sitzt zumindest sehr bequem, wenn man sich sein Innerstes ablesen lassen möchte. Ist es tatsächlich möglich, am Gesicht zu erkennen, was in mir steckt? Eine Frage, die umstritten sind. Neugierig bin ich. Und skeptisch zugleich.

„Grundsätzlich gefährlich“

Uwe P. Kanning <http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/30854.html>, Professor für Wirtschaftspsychologie an der Hochschule Osnabrück, schrieb bereits 2007 in der Fachzeitschrift „Wirtschaftspsychologie aktuell“ vor der „Renaissance einer gefährlichen Pseudowissenschaft“. Ich fragte ihn, was er heute darüber denkt: „Ich halte die Psycho-Physiognomie für grundsätzlich gefährlich, weil sie falsche und gleichzeitig verführerisch einfache Lösungen für komplexe Probleme anbietet. Sie arbeitet mit einfachen Stereotypen, beispielsweise dass ein starkes Kinn für Durchsetzungsfähigkeit steht, und wirkt somit nicht aufklärerisch, sondern verdummend.“ Er kritisiert, dass keine validen Aussagen über die Eigenschaften eines Menschen geliefert würden. Jede Beurteilung sei bestenfalls per Zufall richtig. Eine Art Charakter-Lotterie. Vor allem dann, wenn Unternehmen oder Eltern die Dienste eines Psycho-Physiognomen in Anspruch nehmen, meint Kanning: „Im Rahmen der Personalauswahl werden falsche Entscheidungen getroffen oder etwa bei der ‚Begabungsdiagnostik‘ falsche Empfehlungen für die Förderungen von Kindern ausgesprochen. Beides sind Bereiche in denen Fehlentscheidungen folgenschwer sind.“

„Es geht darum, Menschen weiterzubringen“

Benita Justus sagt, dass eine missbräuchliche Anwendung der Psycho-Physiognomie möglich sei. Sie selbst erlebe in der Praxis jedoch nur/ganz überwiegend positive Resonanz: „Ich bin weder Psychologin, noch Coach oder Beraterin. Ich füge nur Puzzlestücke zusammen. Puzzlestücke, die zu einem Menschen gehören, aber möglicherweise nicht optimal zusammengesetzt sind. Es geht mir darum, Menschen weiterzubringen. Sie auf ihre Talente hinzuweisen und auch auf Eigenschaften, die ihnen beruflich oder privat im Weg stehen.“ Dann erklärt sie einige Feinheiten. Der Sinn für Zahlen liege beispielsweise am äußeren Ende über den Augenbrauen, der Mut zur Kommunikation bei den Nasenflügeln, der Wortschatz in den Augen. Selbst Falten können angeblich sprechen: „Man erkennt an ihnen, ob ein Menschen viele extreme Entscheidungen trifft oder wie ausgeprägt seine Gabe ist, Dinge im Gedächtnis abzuspeichern.“



Schubladendenken oder Vorurteile seien völlig fehl in ihrem Beruf: „Bei der Betrachtung eines Gesichts konzentriere ich mich auf die Fakten. Ich erzähle ja nichts Neues, sondern erinnere mein Gegenüber nur an das eigene Bauchgefühl. Wenn ich den Eindruck habe, dass eine Person bei einem Experten, etwa einem Arzt oder Psychologen, besser aufgehoben ist, dann teile ich es ihr mit.“ Viel Theorie. Daher bitte ich die Profilerin um eine Ermittlung in eigener Sache.

Kreativ und unbrauchbar für einen Großkonzern

Mein Gesicht sagt, so sagt mir Benita Justus, dass ich über starken Willen und Intuition verfüge. Ein kreativer Mensch mit Selbstvertrauen und autarkem Charakter sei. Klingt super. Bis hierhin. Ein ungeduldiger Info-Junkie mit bisweilen zu hohen Ansprüchen. Klingt weniger super. Kommt mir jedoch bekannt vor. In der Organisationsstruktur eines Großkonzerns sei ich unbrauchbar und unglücklich. Mein Potenzial liege vielmehr darin, meinen eigenen Weg zu gehen. Ich möchte jetzt eine Zigarette rauchen. Dabei erzählt sie mir, dass es vor allem Unternehmen sind, die sie beauftragen. Wenn etwa eine neue Führungskraft gesucht wird: „Dann analysiere ich die Kandidaten und finde die richtige Person für die richtige Position. Es kann fatale Folgen haben, wenn etwa ein ausgeprägter Zahlenmensch kein Gespür für die Bedürfnisse von Mitarbeitern hat, doch genau in diesem Bereich Verantwortung tragen soll.“ Ob sie das nicht etwas heikel findet, möchte ich wissen: „Ich werde nicht gefragt, um Menschen auszusortieren. Sondern um sicher zu gehen, dass ein Mensch dort tätig ist, wofür er besonders geeignet ist. Und im Idealfall sein Potenzial für sich und andere voll entfalten kann.“

Ego-Placebo oder wertvolle Selbsterfahrung?

Die Psycho-Physiognomie ist ein Beispiel für die multioptionale Kultur unserer Zeit. Streitfall zwischen faktenorientierter Wissenschaft und final unbeweisbarer Seelenlehre. Benita Justus spricht von einer Möglichkeit, mehr über sich zu erfahren: „Es ist ähnlich wie bei der traditionellen chinesischen Medizin. Eine Jahrhunderte alte Erfahrungswissenschaft, die lange von Naturwissenschaftlern belächelt wurde. Bis sie sich näher damit beschäftigten.“ Wirtschaftspsychologe Kanning argumentiert dagegen: „Der Begriff der ‚Erfahrungswissenschaft‘ sagt leider gar nichts. Die Menschen haben jahrhundertlang Dinge geglaubt und subjektiv als wahr erlebt, die falsch sind. Erfahrungen können auch dann falsch sein, wenn sie viele Jahren von vielen Menschen geteilt werden. Auch bei der traditionellen chinesischen Medizin geht es doch heute darum, herauszufinden, welche Methode wirklich wirkt, was ein reines Placebo ist und was vielleicht sogar schadet. Dasselbe würde ich von der Psycho-Physiognomie einfordern - und zwar bevor man mit der eigenen Methode an den Markt geht, andere Menschen bewertet und Handlungsempfehlungen ausspricht.“ Nach dem Besuch der Profilerin begegne ich auf der Straße vielen Menschen, blicke in Gesichter. Mit diesem sonderbaren Gefühl, dass ich den Kritikern zustimme, dass es unheimlich und gefährlich sein kann, Charakterzüge aus Falten, Nasenflügeln oder Mundwinkeln zu deuten. Und dass zugleich die Profilerin mit wenigen Augenblicken gar nicht falsch lag, als sie mich las. Zwei Wahrheiten. Am Ende eine Glaubenssache.